

Historische und Praktische Theologie

Wegweiser zur Hildegard-Literatur Bd. II 1970–1982 von Dr. Werner Lauter, Alzey 1984, 96 S.

Die neue Hildegardbibliographie als Fortsetzung der vom gleichen Autor 1970 erstmals erstellten Bibliographie ist ein nützliches und daher dankenswertes Hilfsmittel, um damit die neu entfachte Diskussion um diese singuläre Gestalt des christlichen Abendlandes voranzubringen. Die ersten 184 Nrn. (S. 9–26) bringen Nachträge von älterem, dort nicht verzeichnetem Schrifttum, daran schließt sich die von 1970–1982 erschienene Literatur an, wo auch im Druck befindliche und inzwischen bis 1984 erschienene Arbeiten vermerkt sind, so daß W. Lauter mit großer Umsicht die stattliche Zahl von 792 Nummern erreicht hat. Wenn zwar längst nicht alle aufgeführten Titel für die Forschung von unmittelbarer Bedeutung sind und nach dem Vorwort ausdrücklich von einer kritischen Sichtung abgesehen wurde, so zeigt doch dieser Umfang, der besonders, wie ersichtlich, durch das Hildegard-Jubiläums-Jahr 1979 sprunghaft angewachsen ist, in welchem Maße die hl. Hildegard ins allgemeine öffentliche Bewußtsein getreten ist und welche Ansatzpunkte sich für den Theologen ergeben. Aus den vielen Titeln soll neben den vor allem medizinisch und philosophisch-ethisch ausgerichteten Arbeiten des bekannten Hildegardforschers und Übersetzers Heinrich Schipperges (s. Register) und den scharfsinnigen Beobachtungen von Christel Meier in ihren verschiedenen Studien von 1972–1981 (Nr. 425–432) die unter Nr. 315 aufgeführte Neuerscheinung von Peter Dronke, *Women Writers of the Middle Ages. A Critical Study of Texts. From Perpetua (+ 203) to Marguerita Porete* (1310), Cambridge 1984, 338 S. deswegen besonders hervorgehoben werden, weil Dronke bisher unvollständige oder ganz unbekannte Texte vorlegt (S. 231–264); z.B. 12 Briefe aus den bisher 56 unbekanntenen Briefen der Berliner Hs. Lat. Qu 674 (S. 256–64), die neue Einsichten in Hildegards Leben, in ihre Arbeits- und Denkweise vermitteln. Dronke weist auf ihr intelligentes Konzept der *Symphonia* hin, welches ihr ermöglicht, das Materielle mit dem Immateriellen, das Irdische mit dem Himmlischen zu verbinden; er vergleicht sie hierin mit den von Avicenna vertretenen zwei Vorstellungsmodellen. Es wäre zu wünschen, daß neben Philologen, Historikern und Literaturwissenschaftlern nun auch die theologische Forschung sich dem viel-

schichtigen und vielgestaltigen Werk Hildegards mehr zuwendet, die ihre Zeitgenossen so beeindruckte, daß diese sie nicht nur den Patriarchen des alten Testaments, sondern auch dem geist erfüllten Apostel Johannes an die Seite stellten (*Vita I, 61*).

Als Nachtrag sind folgende Neuerscheinungen zu erwähnen: Elisabeth Gössmann, Hildegard von Bingen, in: *Gestalten der Kirchengeschichte*, hrsg. von M. Greschat, Bd. 3, Mittelalter, Stuttgart 1983, S. 224–237. Dieselbe: Hildegard von Bingen, in: *Was Philosophinnen denken*, hrsg. von Halina Bendkowski und Brigitte Weishaupt, Zürich 1983, S. 191–203. Dieselbe: Maß und Zahlangabe bei Hildegard von Bingen, in: *Miscellanea Mediaevalia Bd. 16/2*, Berlin-New York 1984, S. 294–309. In diesem Beitrag kommt sehr schön Hildegards ungemein bewegliches, ganzheitliches Denken unter dem Prinzip der proportionalen Analogie im Rahmen ihrer Mikro-Makrokosmos Thematik ins Blickfeld, die bei ihr viel stärker und eigenwilliger ausgeprägt ist als bei anderen, z.B. in der Schule von Chartres, bei Bernhard von Silvestris u.a. Dieselbe: Das Menschenbild der Hildegard von Bingen und Elisabeth von Schönau vor dem Hintergrund der frühscholastischen Anthropologie, in: *Frauenmystik im Mittelalter*, Stuttgart 1984. Von der Rezension wird voraussichtlich 1985 ein Hildegard Buch erscheinen unter dem Titel: »Nulla sine mensura est« (Hildegard, Lib. Div. Operum I, Visio IV n. 33).

Margot Schmid, Eichstätt

Emme, Dietrich: Martin Luther. Seine Jugend- und Studienzeit 1483–1505. Eine dokumentarische Darstellung. Selbstverlag des Vf., Bonn 1982, 301 S., Kart., DM 69,-.

Mit aner kennenswerthem Fleiß und beachtlicher Akribie hat der Vf. die Jugend- und Studienjahre Luthers rekonstruiert. Dabei ging es nicht nur um eine Sammlung der Fakten (eine ausführliche Chronologie findet sich im Anhang), sondern auch um eine Veranschaulichung des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Hintergrundes (S. 9). Letztlich sollte die Frage geklärt werden, warum Luther 1505 in das Erfurter Kloster der Augustiner-Eremiten eintrat. Die Antwort der vorliegenden Arbeit, nämlich daß Luther sich zu diesem Schritt entschloß, weil er einen Studienkameraden im Zweikampf getötet habe, ist so neu